

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 77 (1999-2000)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENTIN

77. Jg. - Nr. 13
10. Dezember 1999
Auflage: 12 000

4 / 8: 49
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH



Klausubesuch im Kantonsrat

VSU überbringt volle Säcke mit Studi-Briefen

(Seite 3)

Singlegeflüster Zürichs suchende Herzen erzählen *(Seite 8/9)*

SwissOnline Surferinnen werden eiskalt abgezockt *(Seite 3)*

SVP Nationalrat Christoph Mörgeli zu Bundesrat Blocher *(Seite 13)*

Scheiden heisst sterben. Und Abschied, das ist Tod, so die Worte der Dichterin Mascha Kaléko.

Nach eineinhalb Jahren ist die Zeit nun auch für mich gekommen, meinen liebevoll angeschriebenen Korpus – Chörbli sei Dank! – und mein zum Bersten gefülltes Fächli an der Rämistrasse 62 zu räumen und die Tür hinter mir ins Schloss fallen zu lassen.

Sterben werd ich nun nicht gerade, und Abschied ist nicht das Ende, auch nicht der Anfang, vielmehr Erinnerung.

Tritt um Tritt, die ich das beamtenmuffige Treppenhaus hinuntersteige, höre ich das Lachen leiser werden, das ich hier vergossen habe, verhalten die kritischen Worte zu meinen Texten und meiner Nicht-Ausübungen der Pflichten, die hitzigen Diskussionen und Gesprächsfetzen über Sinn und Unsinn des ZS-(Redaktorinnen)-Daseins. Morgen werden meine letzten Spuren von der Putzfrau säuberlich zusammen gewischt sein. Vieles hab ich hier gelernt, und das Studieren darob womöglich verlernt.

Die Tür fällt ins Schloss. Der Abend ist kalt und klar. Ich werfe nochmals einen Blick hoch zum alten Gebäude, wo den Neon- und den Macröhren nun Ruhe gegönnt wird. Manche Nächte bin ich so um 3.00 oder 4.00 Uhr morgens nach Redaktionsschluss mit roten Augen und taubem Kopf heim geschlendert, fluchend nachsinnierend, wieso wir wieder erst so spät aus der Redaktion kamen. Heute würde ich diese durchwachten und layouttrunkenen Nächte nicht mehr missen wollen.

Scheiden heisst sich erinnern. Abschied, das ist das Ungewisse. Oder mit den Worten Erich Frieds:

Abschied

Das Gute
fliegt davon
dorthin
wo alles
nicht immer
in die Vergangenheit fällt
sondern täglich
auf-
und untergeht
wie die Sonne

Monique

CHIENS ÉCRASÉS



2000 JAHRE

...und noch kein bisschen weiser. Bald istsoweit, und wir schreiben eine 2 statt einer 1. Dass eben eine 2 und nicht eine 3, schon gar nicht eine 4, geschweige denn eine 5 der 1 folgt, gehört, da in diesem Lande die Meisten die Primarschule besucht haben, zum Allgemeinwissen. Dass dieser Umstand die Gemüter erhitzt und die sogenannte «Millenniums-Hysterie» auslöst, ist – wenn man das hier so sagen darf – doch etwas eigenartig. Man stelle sich vor, die ersten Rechenstunden unserer Erstklässlerinnen würden in einer ebensolchen Hysterie enden. Man müsste die Mathematik vom Stundenplan nehmen, sie durch etwas weniger Brisantes ersetzen, um nicht jedes Jahr mehrere Tausend Schülerinnen in eine Therapie einweisen zu müssen. Doch, die Hysterie sei jeder gegönnt, die darauf einschwenken will. Wenn ihr es also nicht lassen könnt und den Jahrtausendwechsel entsprechend feiern wollt, empfehle ich euch, an den Südpol zu reisen und 24 Mal zu feiern. Es guets Neus.

DER GEWINNER IST...

Endlich ists raus. Andi wurde Robinson des Jahres 1999. Von Anfang an war er einer der Favoriten neben Inselhenne Edith und Leit-hammel Carlo. Er machte das Rennen, weil er die meisten gutschweizerischen Tugenden aufweist und darüber hinaus über ein paar Eigenschaften verfügt, mit denen man sich vorzüglich durch eine harmoniesüchtige Gemeinschaft durcharbeiten kann. Er hielt sich be-

scheiden im Hintergrund, arbeitete jedoch bestimmt auf sein Ziel hin, wurde nie laut, sondern intrigierte leise. Und vor der Wahl sicherte er sich durch seine auf die Tränendrüsen drückende Aussage über die Verwendung des Gewinns auch noch die Stimme von Edith, die immer wieder von «Frauenpower» gesprochen hatte. Dieser äusserte sich unter den Inselfrauen eigentlich nur dadurch, dass sie alle solidarisch den Mann wählten. Gewonnen hat somit...

...der grösste Schleimbeutel.

DIE WTO EINMAL ERFREULICH

Für Alle, die in der Liberalisierung der «Märkte» nicht das Heilmittel aller wirtschaftlichen und sozialen Probleme dieser Welt sehen, konnten mit Genugtuung oder gar unverholener Schadenfreude mitverfolgen, wie der diesjährige WTO-Gipfel in Seattle zur Lachnummer wurde. Zwei der fünf geplanten Konferenztage gingen wegen der vorbildlichen Arbeit der Demonstrierenden drauf, die das Tagungsgebäude kurzzeitig besetzten, und die restlichen drei scheiterten an schlechter Organisation und fehlendem Konsens der beteiligten Verhandlungspartnerinnen. Die Vertreterinnen der Entwicklungsländer lieferten sich einmal nicht selbst zur Schlachtbank, und die EU und Japan liebten ihre Kühe und Fische mehr als ein fertiges WTO-Dokument. Mit dieser Freihandelsrunde hat die WTO unverhofft Geschichte geschrieben – dass nicht einmal ein Fresszettel eine so bedeutende Konferenz beschliesst, hat bisher noch niemand geschafft.



ABZOCKEREI BEI SWISSONLINE

Schon einigen Studis sind die horrenden Telefonrechnungen aufgefallen, seit sie mit SwissOnline surfen. Der Grund liegt nicht bei den Surf-Stunden im Netz sondern bei einer falschen Einwahlnummer, die SwissOnline irreführend mitgeteilt hat.

Sunrise, DiAx, Swisscom plus etliche weitere fürs Telefon, SwissOnline, Datadies und Datadas fürs Internet – diese Namen haben wir alle brav aus der Werbung gelernt und uns für die einen oder anderen elektronisch-kommunikativen Dienst entschieden.

Die Uni hat uns Studis ja wenigstens die Qual der Wahl etwas leichter gemacht und uns das Abo «Academy» von SwissOnline als Internet Provider untergejubelt. Ok, die Sache ist ja freiwillig, aber einige haben sich wohl aus Unwissenheit oder Bequemlichkeit für SwissOnline zum Surfen und Mailen entschieden. (Aus wirtschaftlichen Überlegungen wirds wohl nicht gewesen sein, da auch das su-

per-billig-Studi Angebot gegenüber anderen Providern zu teuer erscheint – den Service gibts ja mittlerweile andernorts gratis).

Vierfache Telefongebühren

Und so hat auch unsere WG vertrauensvoll über besagten Provider gesurft und sich kaum über die höheren Telefonrechnungen gewundert («damit muss man ja rechnen, oder?»), bis dann eines Tages bei erhöhtem Netz-Gebrauch die Zahl auf den Einzahlungsscheinen in schwindelnde Höhen schnellte. Seit neun Monaten hatten wir rund viermal zu hohe Gebühren fürs Surfen und Mailen bezahlt, da wir uns über

eine Ferntarifnummer eingewählt hatten. Spätestens hier tauchte die Frage nach der eigenen Unzurechnungsfähigkeit auf. Wie kann man so blöd sein und eine falsche Nummer eintippen?

Des Rätsels Lösung fand sich im Begleitbrief der SwissOnline, der dem vielversprechenden StarterKit beilag. Nicht eine klar ersichtliche Nahtarifnummer war da angegeben; nein, als erstes sticht die ominöse Ferntarifnummer ins Auge. Erst auf den zweiten Blick konnte man im nächsten Abschnitt erfahren, dass auf einer Internetseite eine für den jeweiligen «Anschluss optimale Zugangsnummer» ersichtlich sein würde. Aber um diese Page zu Gesicht zu bekommen, muss man zuerst auf Ferntarif ins Netz einsteigen.

Eine Stellungnahme der SwissOnline konnte dazu nicht eingeholt werden, da die Telefone des Unternehmens «momentan leider ausser Betrieb» sind und der einzige mühsam erstellte telefonische

Kontakt keine Früchte trug: Die zuständige Person erachtete es nicht als nötig, der Redaktion eine Mitteilung zukommen zu lassen.

Doch damit nicht genug der Geschichte. Studis seid gewarnt: Wer vergisst, seine gültige Legi bis zu einem bestimmten Datum der SwissOnline zukommen zu lassen oder sein Academy-Abo nicht brieflich beendet, deren Internet-Zugang wird nicht etwa gestrichen, sondern automatisch in ein reguläres (sprich doppelt so teures) Jahresabo umgewandelt.

Caroline Fink

Bist du bei SwissOnline...

...und wählst dich über die Nummer 0848 802424 ins Internet ein, melde dich bei zs@students.ch. Wir teilen dir gerne «die für deinen Anschluss optimale Nummer» mit. Der kleine Aufwand lohnt sich. Deine Telefonrechnung könntest du damit um 75% reduzieren!

SAMICHLÄUSE VOLL IM EINSATZ

Anstatt den kleinen Kindern Angst und Schrecken einzuja-gen, versuchten fünf wackere VSU-Chläuse letzten Montag im Kantonsrat vernünftige Bildungspolitik zu betreiben. Ob 3100 Studi-Briefe genug fitzen, um die Kantonsrätinnen für eine Budgeterhöhung für die Uni einzusacken?

Fünf Samichläuse entsandte der Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU) am letzten Montag in den Kantonsrat. Ihre Mission: Dem Parlament dicke Post abliefern.

«Für eine nachhaltige Politik: Stopp dem Abbau an den Universitäten – Sparen am falschen Ort ist kurzsichtig und schadet unserem Land!» Briefe an die Kantonsrätinnen mit dieser Botschaft haben in den letzten Wochen 3100 Studierende unterzeichnet. Der VSU hat jetzt dafür gesorgt, dass diese Nachricht ankommt.

30 Millionen mehr...

Die Uni hat zu wenig Geld. Dieser Meinung sind nicht nur alle Studierenden-Verbände, Rektor Schmid und Bildungsdirektor Buschor hätten ebenfalls gerne ein höheres Uni-Budget. SP-Vertreterin Chantal Galladé hat einen Vorstoss lanciert, der in der anstehenden Finanzdebatte im Kan-

tonsrat den Beitrag an die Uni um 30 Millionen Franken erhöhen soll (ZS vom 12. November). Diese Forderung, über die in einer der nächsten Ratssitzungen entschieden wird, haben die VSU-Samichläuse durch die Studi-Briefe mit fitzigen Argumenten untermauert.

...oder weiter sparen

Bei bürgerlichen Politikerinnen stiessen die Chläuse aber auf taube Ohren. Vier SVP-Kantonsräte, die sich auf eine längere Debatte mit einem VSU-Weihnachtsmann einliessen, zeigten sich nur wenig beeindruckt. «Geld allein macht die Uni nicht glücklich», hielt Theo Toggweiler fest. Und sein Kollege Ernst Züst erklärte: «Wir teilen der Uni bloss ein Globalbudget zu. Wie das Geld intern verteilt wird, ist Sache der Hochschule.» SVP-Kantonsrat Bruno Kuhn nutzte die Gelegenheit, um sich über eventuelle Kürzungsmöglichkeiten zu erkundigen. Er hatte auch

Statt Versli werden Globalbudgets und Finanzzahlen vorgetragen: VSU-Samichläuse beim argumentativen Schlagabtausch mit den SVP-Kantonsräten Züst, Kuhn, Toggweiler und Bosshard (v.l.n.r.)



Bild: bä

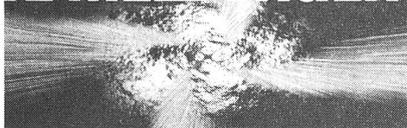
gleich eine glänzende Sparidee und fragte: «Wieviele ausländische Studierende gibts eigentlich an der Uni?»

Bei den gegenwärtigen politischen Kräfteverhältnissen wird der 30-Millionen-Vorstoss für die

Uni im Kantonsrat trotz Studi-Unterschriften wohl wenig Chancen haben – ausser es geschehe ein weihnächtliches Wunder. Sonst heisst dann: Auf Wiedersehen im Kantonsrat – das nächste Mal als Osterhasen.

bä

VERMISCHTE MELDUNGEN



StuRa - quo vadis?

Der Studierendenrat der Universität Zürich (StuRa) will sich stärker politisch engagieren. Diese Meinung geht aus einer Diskussion hervor, die an der StuRa-Sitzung vom letzten Mittwoch geführt wurde.

Bis anhin hatte das StuRa-Büro wenig Kompetenzen. Um politische Aktionen zu unterstützen, wurde meist ein Beschluss der Ratsversammlung eingeholt. Da der Rat nur viermal im Jahr tagt, war der StuRa deshalb sehr träge und konnte schlecht zu aktuellen Fragen Stellung beziehen.

Das soll sich nun ändern. Das StuRa-Büro, bis jetzt vor allem mit Verwaltungsaufgaben beschäftigt, soll in Richtung eines Präsidiums weiterentwickelt werden, das die Anliegen der Studierenden auch politisch kompetent vertreten kann. Für die nächste Sitzung werden Vorschläge für eine neue, flexiblere Struktur ausgearbeitet.

Zudem wurden die beiden altgedienten und bis zur letzten Sitzung engagiert politisierenden Ratsmitglieder Talin Stoffel und Andreas Venakis mit Applaus verabschiedet. **(ZS)**

Tri- statt Semester

Eine alternative Lösung für die Finanzprobleme der Uni hat EVP-Kantonsrätin Nancy Bolleter in einem Postulat vorgeschlagen: Sie meint, die Vorlesungszeit sollte in

Zukunft über das ganze Jahr, in Trimestern, aufgeteilt werden. Damit würde die Infrastruktur, die während der Sommersemesterferien weitgehend leer stehe, besser ausgelastet. **(ZS)**

Neuer grosser Hörsaal

Beim Hauptgebäude der Universität ist ein neuer grosser Hörsaal geplant. Der Bau soll zwischen der Küche der Mensa Zentrum und dem Eingang Künstlergasse unterirdisch angelegt werden.

Der Regierungsrat hat dazu letzte Woche beim Kantonsrat 15,5 Millionen Franken beantragt. Er begründet den Kredit damit, dass im Uni Zentrum nur drei Hörsäle bestehen, die mehr als 300 Personen fassen. Der Neubau soll zusammen mit der Sanierung des Gebäudes, die bereits im Gang ist, durchgeführt werden. **(ZS)**

Mit Werbung übersättigt

Seit neuestem kann man sich die Menus der Uni-Mensas per SMS aufs Handy schicken lassen (ZS vom 26. November). Wer sich beim entsprechenden Gratis-Dienst der Swisscom angemeldet hat, bekam in den letzten Tagen aber nicht nur die gewünschten Essensinfos, sondern auch eine Werbung und Wettbewerbsfragen aufs Natel übermittelt. Alfred Kläger, Betriebsleiter der Uni Zentrum, gab auf Anfrage bekannt, dass die Werbung

DIE PUBLIZISTISCHE APORIE

Zum ersten Mal wird auch der Fachverein der Publizistikstudentinnen richtig aktiv. Im Rahmen eines Info-Abends wurde versucht, über Lösungen für die Misere am IPMZ zu diskutieren.

Rund 1400 Studierende belegen in diesem Semester Vorlesungen am publizistischen Seminar der Uni Zürich. Das Missverhältnis zwischen Studierenden und Dozentinnen ist offensichtlich. Um eine aktive Informationspolitik bemüht, organisierte der Fachverein Publizistik in Zusammenarbeit mit den Professoren Jarren und Bonfadelli einen Info-Abend in der Aula der Uni Zürich.

Obwohl der Engpass schon im Wintersemester 96/97 erkannt wurde, scheiterte eine aktive Bekämpfung desselben unter anderem an Kommunikations- (sic!) und Organisationsproblemen. Gerade der Hinweis von Oberassi Wyss

und Institutsvorsteher Jarren bezüglich der optimalen Nutzung des schweizerischen Humankapitals sollte eigentlich auch in der Öffentlichkeit zu denken geben und zu schnellem Handeln anregen. Der institutsinterne Handlungsspielraum ist jedoch beschränkt und gefragt sind bis auf Weiteres einmal ad hoc-Massnahmen.

Langfristig ist dies jedoch keine Lösung, denn «eine Verbesserung der Situation setzt einfach mehr Ressourcen voraus», wie Bonfadelli zu bedenken gibt. Insofern stellt sich für die Umleitung die Frage, wie das Feld der Sozialwissenschaften weiter ausgebaut werden soll.

Armando Geller

von der Swisscom auf eigene Faust verschickt wurde und er sich – nachdem sich viele Studis bei ihm beschwert hätten – auch bereits beklagt habe. Offensichtlich mit Erfolg: Markus Locher, Ansprechpartner der Swisscom für Uni und ETH, versicherte, dass künftig keine Werbung mehr auf die Handys übermittelt werde. Die Swisscom hätte die Toleranz der Studis für solche Aktionen überschätzt. **(ZS)**

Prix für Webdesign

Eine französische CD-ROM, welche Kinder in die Welt des Waldes einführt, wurde von Europas wich-

tigstem Multimedia-Preis, dem EuroPrix, ausgezeichnet. Auf der grossen Gala in Tampere wurden auch die Preise für den Spezial-Wettbewerb «Students' Award» vergeben. Eine von der Universität von Sunderland (UK) produzierte CD-Rom, welche Kindern im Alter von 3-4 Jahren auf spielerische Art den Umgang mit der Computermaus erlernt, sicherte sich den begehrten Preis.

Die Schweiz blieb ohne Auszeichnung. Wer nächstes Jahr mitmachen will, kann Unterlagen bei secretariat@europrix.org anfordern oder kann sich bei www.europrix.org einklicken. **(ZS)**

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

10. Dezember 1999 77. Jahrgang, Nr. 13 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@students.ch
Internet: www.students.ch/zs

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Michael Köhler Di, Mi und Do
jeweils 9-12 Uhr
PC: 80-26 209-2
Inseratesschluss
der nächsten Ausgabe ist der
7. Januar 2000.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Jakob Bächtold (bä), Susanne Balmer (bal), Monique Brunner (mob), Michael Koller (elk), Christin Markovic (kri), Jürg A. Stettler (jas)

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der
7. Januar 2000.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: bä.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Achtung! Allerletzte Gelegenheit, ein ZS-Abo mit diesem altherwürdigen Talon zu bestellen.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt, erhältst Du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo ab 50 Franken.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

Frauen am Lizentiat

Workshop für Phil.I -Studentinnen höherer Semester
Thema: Ressourcen / Behinderungen beim Abschluss

1. Termin: 14. / 15. Januar 2000
2. Termin: 4. / 5. Februar 2000

Leitung: Dr. Katrin Wiederkehr
 Psych. Beratungsstelle für Studierende
 beider Hochschulen Zürichs

Informationen: 01/ 634 22 80

wsg - wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
 Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
 Tel 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zh.ref.ch

wsg an den zürcher hochschulen
 gesellschaft

«SO SPRACH DER PROPHET»

Hadith - oder: Der Prophet Muhammad in der islamischen Tradition

Kurs mit *Dr. Marianne Chenou*,
 Islamwissenschaftlerin, Arabischlehrerin
 mit Lehraufträgen an der Uni Bern und Fribourg
 4 mal Montag, 18.30-20 Uhr
 10. / 17. / 24. / 31. Januar 2000
 Ort: wsg, Hirschengraben 7

Detailprospekt erhältlich, Anmeldung
 erforderlich: www.wsg.ch, wsg@zh.ref.ch,
 Tel 01 258 92 90

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

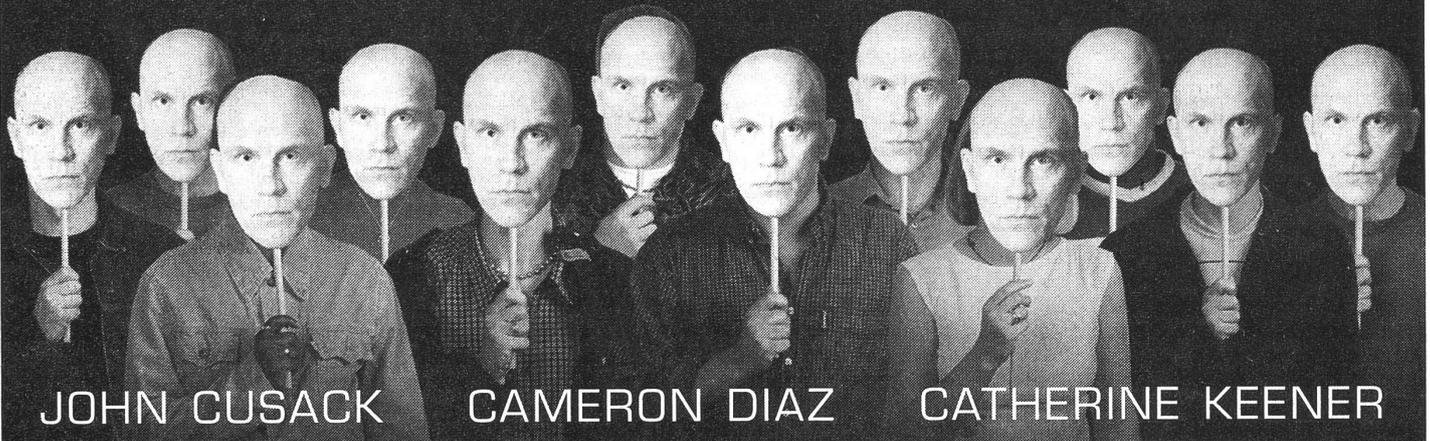
AUTO

Fahrstunde ab Fr. 72.-/Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
 Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.com

strebel

Möchten Sie mal jemand anders sein?



JOHN CUSACK

CAMERON DIAZ

CATHERINE KEENER

BEING JOHN MALKOVICH

www.beingjohnmalkovich.com

a film directed by SPIKE JONZE

Preisgekrönt
 am Filmfestival
 DEAUVILLE
 1999

Umwerfend originell, ein absolut verrückter und genialer Film

IN IHREM KINO

UNIVERSAL

PROPAGANDA

PHYSIK AUF DIE SPITZE GETRIEBEN

Ein Blick hinter die Kulissen der praktischen Physik zeigt uns den ganzen Wahnsinn der Wissenschaft. Ein Laie kann sich solch aberwitzige Basteleien nicht einmal vorstellen, geschweige denn verstehen. Hier ein Versuch, zumindest Verständnis für die Physik-Studierenden zu schaffen.

Dass das Lichtmikroskop aus dem Biounterricht in der Physik vollkommen untauglich ist, kann sich wohl jeder noch so blutige Laie vorstellen. Womit aber Physikerinnen mit aberwitzigen Basteleien Atomverbände an Oberflächen sichtbar machen, davon haben die Meisten keinen blassen Schimmer. Hier ein Versuch, die Tiefen der ETH-Laboratorien zu ergründen, indem wir dem Physikstudenten Patric Strasser bei seiner Semesterarbeit über die Schulter sehen.

Den Atomen auf den Grund gehen

Mit dem Atomic Force Microscope, kurz AFM genannt, ist es der Physikerin von heute möglich, höchstauflösende Bilder von Festkörperoberflächen zu machen. Die Vergrösserung erreicht ein Vielfaches derer eines Lichtmikroskops. Flächen, kleiner als ein Quadratmikrometer, das ist ein Millionstel eines Quadratmillimeters, können damit abgetastet und dargestellt werden. So ist es möglich, die Strukturen von Atomverbänden auf Metallen, Einkristallen, aber auch organischen Stoffen sichtbar zu machen.

Diese Informationen braucht die Physikerin für eine Vielzahl von Untersuchungen. Beispiele sind das Untersuchen von Computerchips oder das Sichbarmachen von riesengrossen Molekülen. Aber die Ambitionen gehen noch weiter. Man will mit Hilfe der AFM-Technik die winzigen Oberflächen nicht nur sichtbar machen, sondern auch modifizieren können und deren elektrischen Eigenschaften lokal verändern.

Funktionsweise des AFM

Das AFM in diesem speziellen Labor, das wir besuchen, besteht aus einer Stimmgabel, die nur wenige Millimeter gross ist und an der eine sehr feine Nadel von etwa 200 Mikrometern Länge befestigt ist. Die Stimmgabeln finden normalerweise in Uhren als Frequenznormal Verwendung und werden hier zweckentfremdet. Die Spitze der Nadel, welche im Idealfall nur

wenige hundert Atome breit ist, tastet die betreffende Oberfläche ab. Die Stimmgabel hat eine bestimmte Resonanzfrequenz, mit der sie schwingt. Diese Frequenz ändert sich nun, wenn sich der Abstand zwischen Nadelspitze und der Oberfläche verändert, da über die Nadel eine Kraft auf das eine Bein der Stimmgabel ausgeübt wird.

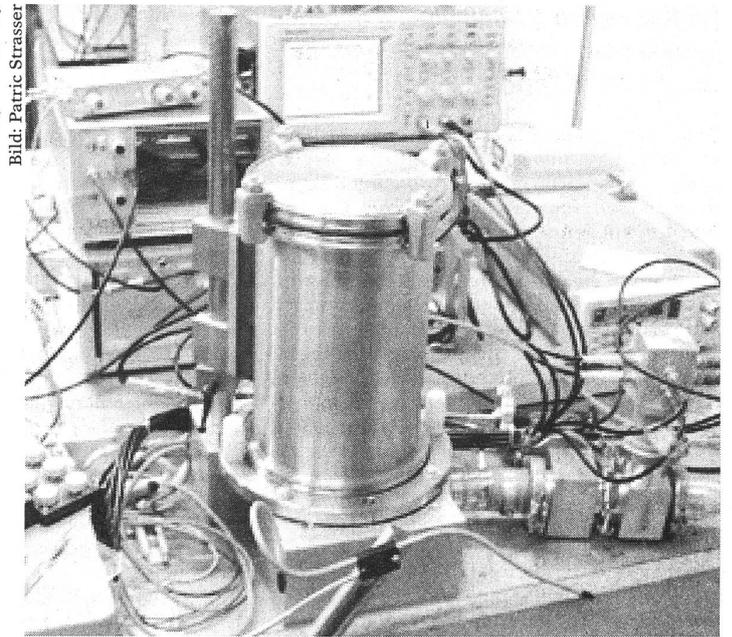
Der Computer, der an das Mikroskop angeschlossen ist, hat den Befehl, durch minimales Heben und Senken der Nadel die ursprüngliche Distanz zur Oberfläche und damit die Resonanzfrequenz wieder herzustellen. Beim Abtasten der ganzen Testfläche wird so ein exaktes Bild der Oberflächenstruktur aufgenommen, das auf dem Computerbildschirm dargestellt werden kann. Abgesehen davon, dass alles in Tat und Wahrheit noch viel komplizierter ist, ergeben sich auch in der Praxis ungeahnte Schwierigkeiten.

Fingerspitzengefühl nötig

Das Herstellen einer solchen Nadel, bzw. das Befestigen derselben an der Stimmgabel ist ein zeitaufwendiges und diffiziles Unterfangen. Wenn man an etwas Neuem forscht, gibt es dafür nicht immer entsprechende Werkzeuge oder deswegen muss die Physikerin solche Arbeiten oft selber erledigen.

Zuerst muss die Stimmgabel in eine Halterung gespannt werden. Dann wird ein Draht aus einer Platin-Iridium-Legierung darüber gelegt. Mittels Spezialkleber wird dieser an einem Bein der Stimmgabel befestigt. Platin-Iridium wird in unserem Fall verwendet, da es nicht oxidiert und eine leitende Oberfläche behält. So kann die Oberfläche nicht nur abgetastet, sondern auch manipuliert werden, indem man an die Spitze eine Spannung legt.

Die ganze Konstruktion wird schliesslich im Ofen gehärtet. Die so montierte Spitze muss nun geätzt werden. Dazu reinigt man sie in Salzsäure und danach wird sie in einem Tropfen Kaliumchlorid mit Wechselspannung geätzt. Nach nochmaliger Säuberung in



Das Kernstück des AFM steckt in der zylinderförmigen Hülle in Mitte des Bildes. Um diese Schutzhülle herum sieht man die Anschlüsse für Kabel und Vakuumpumpe sowie für die Elektronik

Salzsäure und destilliertem Wasser kann das ganze Konstrukt in das Mikroskop eingebaut werden. Dann muss die Gabel bis zu einem Tag einfach schwingen, damit sie trocknet und eine stabile Resonanzfrequenz aufweist. Jetzt erst kanns richtig losgehen.

Riesiges Feld neuer Experimentiermöglichkeiten

In unserem Experiment soll nun der Versuch gestartet werden, die Oberfläche nicht nur abzutasten, sondern sie lokal zu oxidieren. Die Testoberfläche für das Experiment ist ein Titanfilm mit einer Dicke von ca. 10 Nanometern, also 10 Millionstel Millimeter. Um mit dem AFM Linien auf den Titanfilm oxidieren zu können, wird eine Spannung zwischen Titanprobe und Nadelspitze angelegt, so dass ein Strom fliesst. Dadurch wird das Titan lokal oxidiert, und es entsteht Titanoxid. Im Gegensatz zu Titan ist Titanoxid ein Isolator, leitet also keinen Strom.

Mit dieser Technik können also unvorstellbar kleine Strukturen mit isolierenden Linien geschrieben werden. Das eröffnet ein riesiges Feld an neuen Experimentiermöglichkeiten. Man erhofft sich mit diesen neuen Techniken, neueste Theorien beispielsweise der Quantenmechanik in der Praxis zumindest teilweise überprüfen zu

können. Es gelingt tatsächlich, mit der Nadelspitze aus Platin-Iridium oxidierte Linien von einer einigermaßen akzeptablen Qualität in den Titanfilm zu schreiben. Das Herstellen von Linien mit dem AFM ist, wie wohl klar geworden sein dürfte, alles andere als einfach. Die Qualität hängt sehr stark von den verschiedenen Parametern ab, auch reagiert das AFM empfindlich auf Störungen jeder Art.

Auf Probleme gestossen

Während des Experimentierens stösst die Physikerin immer wieder auf neue Probleme. Ein weiteres Ziel des Versuchs ist es, die Linie nicht nur am Bildschirm zu sehen, sondern auch messen zu können, wie sich der Widerstand über der Oxidlinie ändert. Dazu wird eine Probe mit Leiterbahnen aus Titan hergestellt, deren «Linien» dann mit dem AFM gesucht und dann «durchgeschnitten» werden können. Die Leiterbahnen sind extrem fein, nur 10 Mikrometer dick. Damit die Widerstandsänderung nun gemessen werden kann, muss die Probe mit Strom versorgt werden.

Hier treten unvorhergesehene Fehler in der Apparatur auf. Nach weitere Störungen, muss das Unternehmen erst einmal auf Eis gelegt werden.

IM REICH DER SINGLES

Singles gelten gemeinhin als asoziale Egoistinnen. Ein Bericht aus dem Herzen der Stadt Zürich.

Restaurant Börse, Freitagabend. Kaum habe ich einen Fuss ins Reich der Singles gesetzt, werde ich sogleich von einer stämmigen Dame abgeminert: «Sie sind hier falsch!» Unrecht hat sie nicht, denn ein kurzer Blick in die heitere Runde bestätigt ihre Annahme: Die Tanzveranstaltungen sind den älteren Semestern gewidmet. Nachdem ich ihr mein Anliegen freundlich unterbreitet habe, führt sie mich an einen bereits besetzten Tisch, dessen Anwesende ich mit verzerrtem Lächeln begrüesse. Gefangen in einem Heer einsamer Herzen, warte ich gespannt auf die Gründerin des Klubs «Top-Single-Tanz», Doris Küng, die seit über zwanzig Jahren mit grossem Erfolg Tanzparties für Singles zwischen 30 und 70 Jahren organisiert.

Alles hat ganz klein angefangen, mit Gartenparties, gemeinsamen Wochenenden und anderen Freizeitaktivitäten. Als dann bei einer Veranstaltung der Wunsch geäussert wurde auch tanzen zu wollen, wurde spontan ein Kassetten-

radio organisiert. «Wissen Sie, dazumal sind unsere Treffen noch ziemlich primitiv gewesen. Die Männer sorgten für die jeweilige Tanzmusik, indem sie die Musik aus ihren Autos dröhnen liessen.»

Heute würde so etwas nicht mehr funktionieren, die Leute seien eben anspruchsvoller geworden. «Durch die grosse Nachfrage in den letzten Jahren umfassen unsere Tanzparties heute 150-200 Personen, welche hauptsächlich in edlen Hotels organisiert werden. Leider sind durch die grosse Beteiligung die persönlichen Kontakte etwas verloren gegangen.»

Zertrampelte Schmetterlinge

«Ja, ob ich denn auch so einen totalen Blödsinn schreiben werde wie den in der Coop-Zeitung veröffentlichte Bericht «Baltanz der einsamen Herzen», bemerkt Simone* (53).

Simone ist seit mehreren Jahren von ihrem Ehemann geschieden, der sie wegen einer jüngeren Frau verlassen hat. Später war sie neun Monate in einer weiteren festen Beziehung, welche aus dem gleichen Grund in die Brüche ging. Seither habe sie einen Knacks, was Beziehungen angehe. Es brauche schon sehr lange, bis sie dem Partner Vertrauen schenken könne, ausserdem erkundige sie sich zu Beginn gleich nach dem Sternzeichen und dem Aszendenten. «sonst läuft da gar nichts. Meine Schmetterlinge im Bauch haben heute kaum eine Überlebenschance mehr. Blühen sie mal auf, werden sie sogleich wieder zertrampelt.»

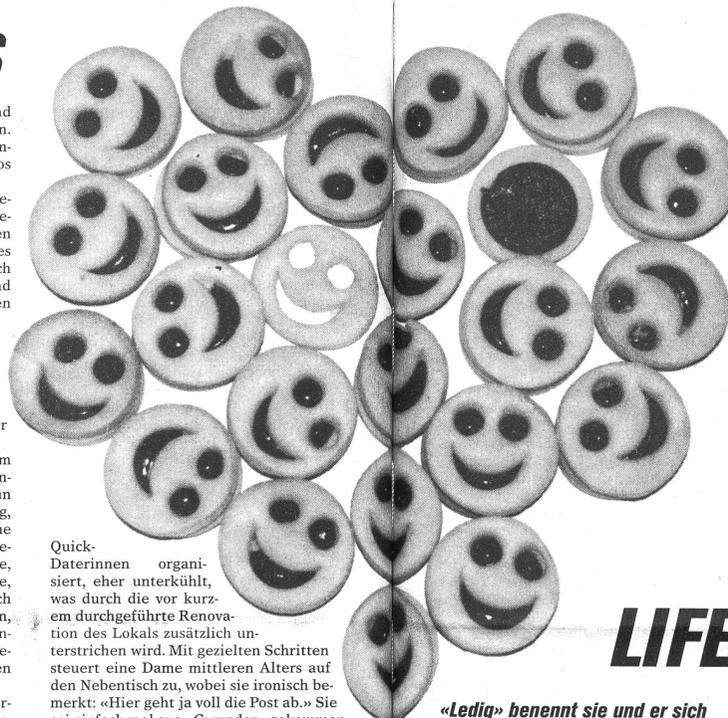
Mit zunehmendem Alter werde man eben wählerischer, anspruchsvoller, denn man habe eine fixe Vorstellung vom Partner im Kopf gespeichert: «Durch eine Kontaktadresse habe ich einmal einen Mann kennengelernt, der sich dann doch für eine andere entschloss, nur weil ihre Haarfarbe derjenigen seiner verstorbenen Frau glich.»

Torschusspanik

Weinhändler Stefan* (53) ist seit dem Hinscheiden seiner Gattin vor zwei Jahren wie gelähmt. «Bis vor kurzem habe ich mich aus Selbstmitleid jedes Wochenende in meinen vier Wänden eingesperrt.» Seit er sich für einen anderen Lebenswandel entschieden hat, seien die arbeitsfreien Tage zu einem Problem geworden. Seine verheirateten Freunde, die früher noch am Samstagabend gerne mit ihm ein Gläschen Wein getrunken haben, seien neuerdings immer besetzt. «Seit ich Witwer bin, verstehe ich die Welt nicht mehr. Entweder werde ich mit Samthandschuhen angefasst, oder man kehrt mir den Rücken zu.» Er sei nur aus Neugier gekommen, um der Torschusspanik, die ihn jedes Wochenende überfällt, zu entfliehen.

Es ist gar nicht so einfach....

Im Gegensatz zum geselligen Vorabend wirkt die Atmosphäre in der spärlich besetzten «Bar Zar», welche zum ersten Mal einen Apéro für



Quick-Daterinnen organisiert, eher unterkühlt, was durch die vor kurzem durchgeführte Renovation des Lokals zusätzlich unterstrichen wird. Mit gezielten Schritten steuert eine Dame mittleren Alters auf den Nebentisch zu, wobei sie ironisch bemerkt: «Hier geht ja voll die Post ab.» Sie sei einfach mal aus «Gwunder» gekommen, denn «für uns Alten wird sowieso nichts Gscheites geboten. Was vor allem fehlt, sind Veranstaltungen mit Niveau.» Ein Tischnachbar (27) wendet gleich ein, dass das nicht nur für ihre Altersklasse gelte, denn «was das an uns gerichtete Angebot betrifft, sind wir allmählich nur noch im Stande über Massenmedien und Reiseveranstalter zu kommunizieren. Fasse ich einmal den Mut und spreche eine Frau in der Öffentlichkeit an, verdrückt sich diese darauf so schnell wie möglich.» Interessante Begegnungen entstehen am besten in einer entspannten Atmosphäre, sei es an privaten Anlässen im Freundeskreis oder in den Ferien. «Seit ich als Laborant voll ins Berufsleben eingestiegen bin, hat sich mein Freundeskreis, abgesehen von den flüchtigen Bekanntschaften, kaum verändert.» Eine aufmerksame Zuhörerin nickt dabei zustimmend mit dem Kopf. «Als Studi an der Uni habe ich viel weniger Kontaktschwierigkeiten gehabt, als im jetzigen Berufsleben als Lehrerin. Ich kann nicht mal einen Berufskollegen zu einem Kaffee einladen, sonst heisst es, ich sei bereits wieder auf der Pirsch.» Die Deutschweizer seien ihr, seit sie ein Austauschjahr in Spanien absolviert habe, sowieso zu verkorkst. «Kein Wunder, dass bei uns in der Schweiz die Auswanderungsrate in den letzten Jahren so drastisch gestiegen ist.»



*Namen von der Redaktion geändert.

I'M LOOKING FOR YOU...?

In der letzten Nummer haben wir Singles aufgerufen in der ZS eine Kontaktanzeige aufzugeben. Vier Annoncen sind eingetroffen.

Tja, mach' ich ja nicht jeden Tag, so eine Kontaktanzeige verfassen. Und deshalb such' ich genau Dich, die Du sonst nie auf die Idee kommen wirst, auf eine ebensolche zu antworten. Was ist denn so meines Erachtens das am Unentbehrlichsten an einer Sie-Person, welche man gerne näher kennenlernen würde? «Stil» würde verschiedene Komponenten wohl am Besten zusammenfassend umschreiben. Bin männlich, 23 Jahre alt, studiere Soziologie. Folgendes tue ich – unter vielem – gerne: Musik hören, lesen, ins Kino und ausgehen. Du? War das geheimnisvoll genug?

Chiffre ZS13-1

Ich, M/34/181, sportlich und schlank, hab's mir mit Studium, Job und Freundeskreis – meinem Single-Leben – gut eingerichtet. Dennoch kann ich nicht der Möglichkeit widerstehen, eine kostenlose Kontaktanzeige in der ZS aufzugeben. Ich möchte dem Reiz einer sympathischen Frau mit Ausstrahlung erliegen. Willst du dich mit mir zusammen auf

Chiffre ZS13-2

phantasievolle Weise den Herausforderungen des Zusammenseins stellen und auch die schönen Seiten des Zusammenlebens geniessen? Mir sind Gespräche, Offenheit, Nähe, Zärtlichkeit und Verbindlichkeit wichtig. Würst du diejenige sein, für die ich mein Singledasein gerne wieder aufgabe?

Chiffre ZS13-2

...indulging into the delight of fluid, ambiguous, polymorphic preferences... schwule und lesbien kenne ich im multipack – und hetis sowieso, aber wo haltet ihr bisexuellen frauen und männer euch denn versteckt??? neugierige bi-frau sucht euch für anregenden austausch, freundschaft, ausgang, vielleicht sogar für knisternde erotik und mehr... mail an:

contradiction@europe.com

Ich (rafael), lic.phil/dok., 35, 188, grünbraune augen, braunschwarze haare und schlank, suche romantische, feinfühlig und schlanke sie (stud., ca. 25-30) zum aufbau einer zauberhaft-zärtlichen liebesbeziehung. Liebe dich (?), gute gespräche in offenheit und ehrlichkeit, bücher, die natur und, ja, das sicher auch. Bitte schreibe mir doch mal an:

rato@visto.com

LIFESTYLE-REPORTAGE



«Ledig» benennt sie und er sich höchstens noch auf der Steuererklärung. «Single» sein ist angesagt. Wie steht es um die Singles an Zürcher Hochschulen? Drei Kurzportraits.

Die Überzeugte

Sonia* wurde dieses Jahr 24. Die PHIL I-Studentin genießt ihr Singleleben momentan wie nie zuvor. Sie hat, wie sie selber sagt, «die Schnauze voll von der permanenten Zweisamkeit». Dies war jedoch nicht immer so, eigentlich erst seit kurzem. Seit sie 17 ist, habe sie mehr oder weniger eine Beziehung nach der anderen gehabt und hätte sich ein Leben ohne Freund an ihrer Seite kaum vorstellen können. «Ohne einen Freund fühle ich mich sehr einsam und irgendwie nur als halber Mensch. Ich weiss, dass es krass klingt, aber ich war es mir so gewohnt.» Doch auf einen Schlag hatte sich dies verändert, nämlich dann, als sie realisierte, wie abhängig sie ihre Lebensart von ihren Freundinnen machte. Sie habe, um diese Männer bei sich zu halten, sehr viele Kompromisse mit sich selber eingehen müssen, die sie heute aber nicht mehr machen würde. «Bis ich zur Besinnung kam. Das war in der letzten Beziehung, die ich hatte. Sie hat mir die Augen geöffnet. Mein Freund und ich haben uns sehr oft gestritten, bis ich mich eines Tages fragte: wieso das

alles? Dann merkte ich, dass ich mich auf einen Mann eingelassen hatte, mit dem ich eher aus einem Reflex heraus eine Beziehung angefangen hatte, als ihn wirklich zu lieben. Es ging darum, die Vertrautheit nach der letzten Beziehung so schnell wie möglich wieder herzustellen.» Das töne jetzt alles ein wenig überspitzt, meint sie. Sie habe aber in ihren Beziehungen auch sehr gute Zeiten erlebt und viel gelernt. Aber jetzt sei sie gerade Single, und das aus Überzeugung.

Der Beschäftigte

Matthias* studiert Naturwissenschaften an der ETH und ist kurz davor, sein Studium abzuschliessen. Er ist zur Zeit stark mit Lernen auf die bevorstehenden Prüfungen beschäftigt und hätte nach seinen eigenen Worten kaum Zeit für eine Beziehung. Im Moment konzentriere er sich ganz auf den erfolgreichen Abschluss seines Studiums, das er mit nichts aufs Spiel setzen wolle. «Eine Veränderung in meinem Privatleben würde mich zuviel Aufmerksamkeit kosten. Das will ich nicht riskieren. Darüber hinaus bin ich auch noch damit beschäftigt, mich nach einer geeigneten Stelle umzusehen. Wie schwierig das ist, muss ich wohl niemandem erzählen.» Er weiss auch, dass er im Moment einer Freundin zuwenig Zeit widmen könnte, und sie darüber ebenso unglücklich wäre wie er. «Eine Beziehung braucht viel Zeit, am Anfang noch mehr als danach. Anfänge sind immer etwas sehr Sensibles, bei dem viel kaputtgehen kann.» Doch er räumt ein, dass er natürlich nicht steuern könne, ob ihm jetzt eine

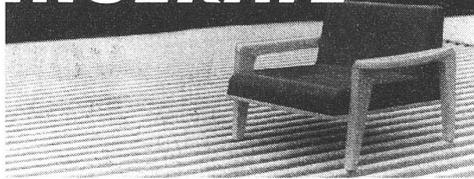
tolle Frau über den Weg laufe oder nicht. Für ihn sei einfach klar, dass er sich nicht auf die Suche begeben. Mit verschmitztem Lächeln fügt er hinzu, dass er trotz allem immer noch gerne an Parties gehe und dass sich dort doch dann und wann mal eine «ein-nächtige Beziehung» ergebe, gegen die er nichts einzuwenden habe.

Die Vorsichtige

Sabine* studiert seit zwei Jahren PHIL I an der Uni. «Ob ich Single bin? Ja, aber ich halte das nicht für eine Berufung. Wenn ich schon diesen doofen Begriff benutzen muss, dann höchstens, um klarzustellen, dass ich keinen Freund habe.» Eine gute Beziehung hält sie für etwas vom Wichtigsten, aber auch für etwas vom Schwierigsten im Leben. «Ich finde es vor allem schwierig, einen Mann zu finden, der zu mir passt. Dabei bin ich und war ich auch schon immer sehr vorsichtig. Ich nehme eine Beziehung nie auf die leichte Schulter. Ich kann es nicht verstehen, wenn ich Freundinnen von mir sehe, die sich einfach mal auf einen Typen einlassen, ohne zu wissen, wie er eigentlich ist. Diese try and error-Taktik ist mir fremd.» Von kurzen Affären hält sie gar nichts. Allerdings sei auch sie stets ein wenig auf «Bräutigamschau», und vor ein paar Wochen habe sie jemanden getroffen, den sie besser kennenlernen wolle. «Wir gingen schon an drei Abenden aus, und was jedes Mal eine Entdeckung. Ich freue mich auf das nächste Treffen.»

*Namen von der Redaktion geändert.

KLEININSERATE



● **Bücher**

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften.

Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Klio-Internet <http://www.limmat.ch/klio> Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

ANTIQUARIAT VISIONEN= 20 Jahre OEKOBUCHLADEN- Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10) Tel./Fax 01 251 0677
Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetia, etc.

● **Fitness & Gesundheit**

NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien, Kneipp-Therapie/Dauerbrause.
LADY-FIT, Universitätstr. 33, 8006 Zürich (2 Min. von ETH /USZ) Tel. 252 33 33.

Günstige Studi-Tarife.

● **An- und Verkauf**

Von Compact-Disc's jedes Musikstils.

Bezahle Höchstpreise. Komm vorbei oder ruf an im **CD-Café**, Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich Tel. 431 22 26, Fax 431 22 27



ABER SCHO SICHER!

Gospel go home

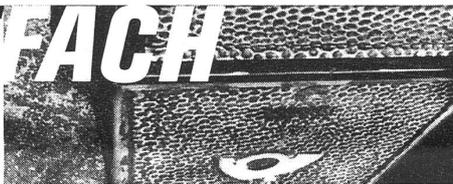
Dass ich es vor zwei Wochen zum ersten mal in meinem ereignislosen Leben geschafft habe, im «Magischen Auge» ein 3D-Bild zu entziffern? Unwichtig. Was wirklich unter den Nägeln brennt, ist die bereits angelaufene Weihnachts-Mobilmachung. Rasselnde Sammelbüchsen, Festbier, Weihnachtsessen und Christkindlmarkt all over the place. Das richtige Biotop also für Solidaritätsmonster wie Pfarrer Sieber – und eben auch für Gospel-Musik. Da stehen sie also zwischen Ekstase und Erleuchtung, die singenden und klatschenden Lehrerinnen in ihren schwarz-violetten, um die Wohlstandswampe wallenden Roben und singen «I Saw The Light».

Tja, das hätten sich die beiden Gospel-Erfinder aus Basel, Bo «Bo» Katzmann und UBS-Chef Marcel G. Ospel wohl kaum träumen lassen, aber tatsächlich: Gospel erobert die Welt. Bereits wird darüber verhandelt, in Zürich bald eine Gospel-Parade durch die Strassen zu jagen, die SVP zieht in Betracht, den «Puure Zmorge» künftig in einen Gospel-Brunch umzuwandeln, derweil der Herr Schawinski beim Bundesamt für Kommunikation schon mal ein Konzessionsgesuch für Gospel-TV eingereicht hat. Ob allerdings der geplante Werbe-Slogan «Weck mich am Arsch» einschlagen wird, bleibt abzuwarten.

Was die heutige Jugend betrifft: die ist schon voll auf den Gospel Train aufgesprungen. Als mir neulich im Shopville ein Adoleszent in HipHop-Textilien («Fettgewebe, motherfucker!») die Devise «Gospel kickt Arsch, Mann» ins Ohr brüllte, überlegte ich mir für kurze Zeit, ihn mit der gusseisernen, eigenhändig aus einer alten Bratpfanne geschnitzten Panflöte, die ich für solche Gelegenheiten immer auf mir trage, sauber niederzustrecken. Liess es aber bleiben, denn Gospel muss mit seinen eigenen Waffen in die Schranken verwiesen werden. Seit 5 Uhr 45 wird nun zurückgesungen.

Aberschosicher!
Philippe Amrein

POSTFACH



Leserinnenbrief zur Beilage in der ZSNr. 12

Ich finde es ja gut, dass die ZS bemüht ist, sich über Werbung zu finanzieren. Dabei müsst ihr si-

cher auch ab und zu den Werberinnen entgegenkommen und Kompromisse eingehen. In der letzten Nummer seid ihr aber eindeutig zu weit gegangen: Die Beilage der

«Weltwoche» klebte mitten im Comic von Andy Fischli. Nicht nur die Werbekarte, auch dieser eklige Gummiklebstoff hat den Lesegenuss des vorzüglichen Comics erheblich geschmälert.

Ein bisschen mehr Achtung vor der eigenen Zeitung und mehr Widerstand gegen die Wünsche der Werberinnen könnte nichts schaden. Zeitungen, die sich zu billig verkaufen, sind nichts wert.

Anton Spiess

Reklame

Millenniums-Chance für Frauen bis 30 !



Dieses Inserat berechtigt Sie zur kostenlosen Aufnahme in der Partnervermittlung **PRO DUE**.

Nur gültig bis 31.12.1999 !

Einfach ausschneiden, Termin vereinbaren und Inserat mitnehmen. **Rufen Sie jetzt an.**

PRO DUE, Brüderhofweg 29, 8057 Zürich
Tel. 01/362 15 50 www.produe.ch

Der Medien Verein ZS sucht per sofort

GeschäftsführerIn (20%)

zur Ergänzung des Teams.

Aufgabenbereich: Du bist zuständig für Buchhaltung, Personalwesen und -versicherung, Abwicklung des Kreditorenwesens, die allgemeine Administration und arbeitest eng mit dem Vorstand des MVZS zusammen. Du restrukturierst den finanziellen Bereich des MVZS und steigerst den Kosten-Nutzen-Effekt durch geeignete Massnahmen.

Anforderungen: Du müsstest pro Woche während den Bürozeiten für insgesamt 8 Stunden auf dem Sekretariat Deinen Aufgaben nachgehen, Dich in Buchhaltung und Steuerbelangen auskennen oder gewillt sein, Dich darin einzuarbeiten.

Leistungsangebot: Wir bieten einer selbständigen, flexiblen Persönlichkeit die Möglichkeit einer abwechslungsreichen und anspruchsvollen Tätigkeit.

Deine Bewerbung: Bitte sende Deine Bewerbungsunterlagen an: MVZS Personalabteilung, Rämistr. 62, 8001 Zürich. Für weitere Auskünfte steht Dir Jürg A. Stettler unter Tel. 01-261-05-70 zur Verfügung. **Wir freuen uns auf Dich!**



Deutsch - Englisch Sprachcomputer im Taschenformat

Franklin BOOKMAN

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **550'000 Wörter**, 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-hilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 159.- inkl. MwSt.

SCHLIPSE & AUSSCHNITTE

Polyball 1999:

**Min & Li
& Thomi**
waren dabei!



Männer sind vom Mars und Frauen von der Venus. Behauptet jedenfalls ein bekannter Bestseller. So weit weg wollen wir nicht gehen. Aber die gewissen kleinen, feinen Differenzen auslotsen, die es gibt, wenn Mann und Frau sich in Schale stürzen und gemeinsam an einen Anlass gehen.

Sie:

Wir leben bekanntlich in der Multi-Options-Gesellschaft. Doch wenn es darum geht, was man für den Polyball denn anziehen soll, schrumpfen die Optionen auf zwei: Neues Kleid kaufen oder nicht?

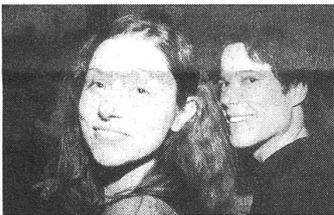
Für einen einmaligen Anlass lohnt es sich nicht sich in Unkosten zu stürzen. Also H&M. Allerdings führt bestimmt jede zweite Frau am Ball ein H&M-Millenniums-Modell spazieren. Dann doch etwas aus dem Kleiderschrank (H&M 1998). Aber das Kleid ist eng und mit Stöckelschuhen lässt

sich damit bestenfalls trippeln. Eine trippelnde Wurst – na prima. Was solls, schliesslich ist der Habitus meines Begleiters auch nicht über jeden Zweifel erhaben. Mit den Nadelstreifen liesse es sich ja noch leben. Aber eine geblünte Krawatte dazu? Das ist nur was für Rudolph Moshammer. Der Kritik wird mit dem ultimativen Männer-Argument entgegnet: «Mein Mami hat aber gesagt, das ginge gut.» Wie war das doch gleich mit dem Oedipus?

Dann sind wir also an den Polyball. Die BigBand swingt «In The Mood». Und wir werden es auch langsam. Nur tanzen tun wir nicht.

Klar – wir sind ja nicht Ginger und Fred. Aber versuchen könnte man es ja trotzdem.

Also gequältes Herumstochern im Lachs mit undefinierbarer gelber Pampe (Gabs den Fisch nicht gestern in der Mensa?) und etwas Lustwandeln (trippel, trippel) zum Cüpli schlürfen auf der Polyterrasse. Ganz friedlich. Bis sich die Dame mit dem ungeheuren Dekolleté ans Nachbartischchen setzt. Warum können Männer eigentlich nicht diskret gucken? Können wir schliesslich auch. Aber immerhin – die Optionen: «Heim gehen oder nicht?» werden dadurch entschieden reduziert.



Caroline & Stefan:
Sie war länger im Bad



Carole & Tobias:
Hatten gleich lang im Bad



Luzia & Thomas:
Haben noch vor zu tanzen



Natascha & Norry:
Er improvisiert beim Tanzen



Anna & Deniz:
Sind beide gute Tänzerinnen



Trudi & Murat:
Tanzen gerne Latin & Chachacha

Bilder: Matthias Frey/un.art.ig

Er:

Passt eine gemusterte Krawatte zu einem gestreiften Anzug? Ja, sagt meine Mutter: Das Muster (Blümchen) sei dezent und seine Farbe (Crème) identisch mit jener der Streifen. Nein, sagt meine Begleiterin: Muster zu Muster gehe nicht, basta.

Nun, meine Begleiterin ist wohl schöner als ich. Aber sie muss ja auch keine Krawatte tragen. Es ist Samstag 22 Uhr, und als wir die ETH betreten, glaube ich in allen männlichen Gesichtern die vorabendlichen Spuren zu erkennen: Mama zupft ihrem Jungen den

Schlips zurecht, «steh' gerade – lass den gequälten Ausdruck!». Die Freundin zupft ihm das Ego zurecht, «ich dachte ja, du hättest einen Smoking».

Die Entgegnung über ihr gewagtes Cocktail-Kleid (wann war Anne-Nicole Smith das H&M-Modell?), haben wir Männer uns ja verkniffen. Dafür stehen wir nun mit durchaus gequältem Ausdruck hinter den Damen.

Den Blick gerichtet auf die BigBand, die in der Eingangshalle den Kaiserwalzer dudelt. Die Erinnerung gerichtet auf den Tanzkurs, den wir uns für die vorletzte Freundin angetan hatten, in der

träfen Hoffnung, sie eh nie heiraten zu müssen. Tanzen muss ich dann doch nicht. Meine Begleiterin beteuert hier zwar die Überlegenheit ihres Könnens. Aber sie scheint sie nicht allzu dringend beweisen zu wollen.

So gegen zwei Uhr – nach Durchleiden einer schickeren Variante von Mensa-Frass und x-fachem Durchqueren des ETH-Labyrinths – enden wir bei Drinks auf der Polyterrasse. Sie will nach Hause. Schade, gerade begann es mir Spass zu machen. Vielleicht war es aber auch nur diese Dame am Nachbartischchen. Die trug zum Glück auch keine Krawatte.

DER FAX VOM

Ramistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - Fax: 262 31 45
e-mail: vsu@webteam.unizh.ch

■ Sämi – Clausus

Wie ihr sicher alle wisst, erreichte unsere Aktion letzten Montag ihren Höhepunkt. Umgeben von parlamentarischen «Chläusinnen» übergab die fünfköpfige VSU/VSS – Delegation die über 3000 unterschriebenen «Sämi-Clausus» – Bögen. Weitere Infos zu unserer Aktion könnt ihr unserer homepage www.vsu.unizh.ch oder dem Artikel aus der ZS (S.3) entnehmen. Wichtig: Unsere Presseschau auf der Homepage.

■ Danke

Die Wahlwoche geht langsam zu Ende; die Wahlhektik klingt langsam ab. Der VSU – und insbesondere der Vorstand – will sich bei allen unseren Wählerinnen und Kandidatinnen für ihren tollen «Einsatz» an der Urne danken.

■ VSU & Friends

Der VSU organisiert am 20. Dezember um 17:00 seinen traditionellen «Erstsemestrigen – Apéro» in der Oase (Raum 289). Und klar. Alle VSU – Fans sind (unabhängig ihrer Semesterzahl) auch herzlich eingeladen.

■ VSU-Büro:

Montag 12-14 Uhr, ab 17 Uhr; Mittwoch 10-12 Uhr; Freitag 13-15 Uhr. Schau doch 'mal rein!

Schöne Feiertage wünscht euch der VSU

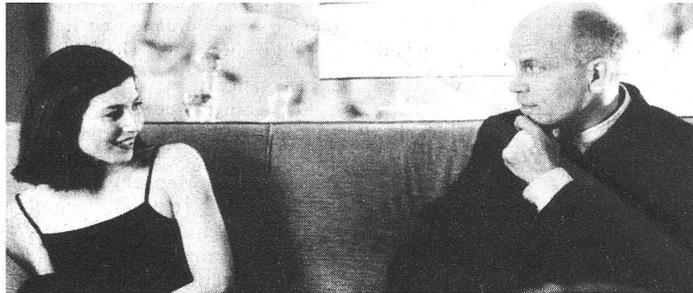


BEING JOHN MALKOVICH

Craig Schwartz (John Cusack) ist ein begnadeter und brotloser Puppenspieler. Nachts übt er unermüdlich an seinen anstössigen Stücken, die ihm tags auf den Strassen von New York regelmässig Schläge von empörten Vätern einbringen. Seine Frau Lotte (Cameron Diaz), eine fanatische Tierliebhaberin, kümmert sich ausschliesslich um die unzähligen Vierbeiner, mit denen sie ihre Wohnung bevölkert hat.

Nach einem erneuten *knock-out* auf der Strasse ist für Craig die Zeit reif für einen richtigen Job. Er bewirbt sich als Archivar im 71/2. Stockwerk eines Hochhauses. Was er dort erlebt, bringt sein träges Leben wieder in Gang. Nicht nur, dass wegen Fehlens der oberen Hälfte des Stockwerks alle Mitarbeiter gebückt herumlaufen und sein alter Chef ihn mit perversten Phantasien vollquatscht, er verliebt sich auch Hals über Kopf in die schöne und intrigante Maxine (Catherine Keener). Für diese ist Craig jedoch nur ein Langweiler, der sie mit nichts zu beeindrucken weiss. Bis er eines Tages hinter einem Möbel die Hälfte ei-

ner Tür entdeckt. Dahinter liegt ein feuchtes Loch, in dessen Schlund Craig hineingesogen wird. Er findet sich im Körper von

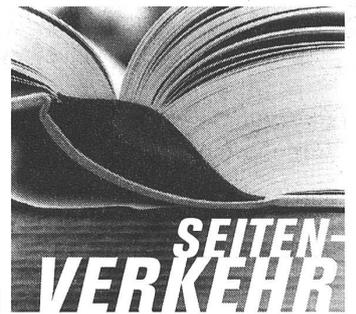


Eine verwickelte Begegnung: Maxine trifft Lotte als John Malkovich

John Malkovich wieder. Für ganze 15 Minuten darf er erleben, was Malkovich in dieser Zeit widerfährt. Danach wird er jäh und verdrückt neben einem Highway in New Jersey wieder ausgespuckt.

Maxine reagiert vorerst ungläubig auf die Story, wittert dann aber das grosse Geschäft. Sie gründet mit Craig die «J. M. Inc.», welche Reisen für 200 Dollar in ein anderes Ich anbietet. Das Geschäft boomt. Als es Maxine gelingt, sich mit Malkovich zu verabreden, be-

findet sich Lotte gerade in ihm. Die ungewöhnliche «menage à trois», die sich dadurch ergibt, entzündet einen Verlauf der Geschichte, der für alle Beteiligten und Nichtbeteiligten fatal endet. Den Höhepunkt bildet Malkovich, der es sich nicht nehmen lässt, die Reise ins eigene Ich anzutreten. BEING JOHN MALKOVICH ist



Quark an Erde

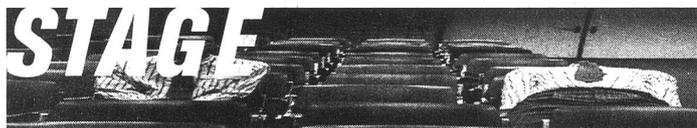
Warum in der Nähe bleiben, wenn die Unendlichkeit fokussiert werden kann. Kann die Unendlichkeit mit der Kraft des Verstandes erobert werden? Zumindest versucht dies die Physik. Durch die Analyse des Mikrokosmos wird versucht, die Geheimnisse des grossen Kosmos zu enthüllen.

Bei der Frage, was denn hinter dem Unendlichen steckt, mischt auch die Philosophie mit. Aus der Ecke stammt die Theorie der Atome (Demokrit). Mit der Beigabe von Licht und Wellen begann auch die Chemie zu messen und zu wägen. Röntgen, die Curies plus Elektrizität, ein Cocktail der weitere Türen öffnete. Bald lautete die Frage: Alles Quark oder was? Wer jetzt beim Wort String an Unterwäsche denkt, sollte schleunigst einen Blick in den Bildband mit Sicht nach Innen und Aussen werfen. Erde, Kosmos, Vergangenheit und Zukunft. Fragen, Antworten und Irrtümer die auf ewig mit forschenden Frauen und Männern verbunden bleiben. Von Pythagoras über Einstein zu Sau-Lan Wu, die zur Entdeckung des Charm-Quarks beigetragen hat. Galaxien, Hubble, Urknall, Nebel und Sterne. Die Mutter der Pulsare, Jocelyn Bell, Margret Geller, die das Universum in Streifen schnitt und Vera Rubin, ihres Zeichens eine astronomische Grossmutter.

Sie alle und viele mehr bewegen sich im Umfeld der Supernova-Explosionen, schwarzen Löcher und der Rätsel um die Gammastrahlen. Was es mit all diesen Stichworten auf sich hat, wird in kurzen Kapiteln erläutert. Viele Fotos, Grafiken und biografische Notizen der beteiligten Forscherinnen eröffnen den Zugang zur Suche nach dem Unendlichen. Das Gesamtbild wird vermittelt, ohne sich in Details zu verzetteln. Gewicht wurde auf Chronologie und Verständlichkeit gelegt, so dass eine unbefangene Würdigung der immensen Entdeckungen möglich wird.

Milna Nicolay

Gordon Fraser/Egil Lillestol/Inge Sellevag: Auf der Suche nach dem Unendlichen. Mit einer Einleitung von Stephen Hawking. 175 Abbildungen. Springer Verlag.



Zwei wilde Milben auf Identitätssuche

Eigentlich hätte es ein Krimi werden sollen und keine kabarettistische Darbietung. Mit tollem Bühnenbild und Kostümen und nicht einfach nur alles schwarz in schwarz gehalten, wie es dann schliesslich der Fall war. Doch die Schauspielerinnen hätten sich schlichtweg nicht für den geplanten Krimi geeignet, rechtfertigen die «wilden Milben» ihre Programmänderung. Diese Schauspielerinnen sind nicht etwa irgendwelche unbegabte Laiendarstellerinnen, sondern die verschiedenen Ichs der «wilden Milben» selbst. Zu kompliziert? Nun, die «wilden Milben» sind ein Frauenduo, das sich bei Bedarf mit Hilfe von imaginären Personen zu einem ganzen Trupp erweitert, um ihn dann später auf theatrale Art wieder ableben zu lassen. Im Stück

«Ja oder ja», welches die zweite Produktion der beiden Frauen ist, geht es um die verschiedenen Ichs und der damit implizierten Selbstfin-



Die Milben nur auf dem Foto ganz mild

dung. Sympathisch ist, dass für einmal nicht alles so furchtbar ernst genommen wird und eine grosse Portion Selbstironie mit im Spiel ist. Die verschiedenen Lebensabschnitte werden thematisiert, karikiert oder lautmalerisch dargestellt. Das Stück setzt sich aus verschiedenen Szenen zusammen, die allesamt improvisiert und für die Aufführung in

das Spielfilmdebüt von Spike Jonze. Seine Herkunft aus der Musikvideobranche hat das Phantastische an diesem Film wesentlich begünstigt. Mit dem Mix aus Bewusstseinsergründung, Liebe, Eifersucht und traumatisierten Affen ist ihm ein unkonventioneller und urkomischer Film gelungen. Wir lernen, dass «Bösewicht» Malkovich auch sensibel und das positive Blondchen Cameron Diaz herrlich fad sein können.

Klaudija Abramovic

einen mehr oder weniger fixen Rahmen gegossen wurden. Wie ein roter Faden zieht sich dabei die Freundschaft zwischen zwei Frauen durch die Darbietung. Angefangen im Kindesalter, wo sie mit einer blühenden Phantasie «Mami und Papi» spielen, wobei der Haushalt sehr aufgeschlossen zu sein scheint, denn der Vater macht Pizza, während die Mutter zur Arbeit geht. Und sind sie erst einmal Teenager, lästern sie über die schlechten Knutsch-Praktiken der Jungs, klauen der Schwester ihre Schminkutensilien und verlieben sich alle zwei Wochen aufs Neue – jedesmal natürlich unsterblich. Am allerbesten jedoch ist ihnen die Szene im Altersheim gelungen. Die wilden Milben spüren mit viel Empathie die Stereotypen des Menschseins auf, suhlen sich in menschlichen Gedankenexkrementen und karikieren ihre Charaktere mit einer herrlich frischen Komik.

Christina Hubbeling

«Ja oder ja» der «wilden Milben» wird auf der Bühne S aufgeführt (in der Galerie des Bahnhofs Stadelhofen). Daten: 10., 11., 15., 17., und 18. Dez., jeweils um 20 Uhr. Reservation unter: 079 444 93 57

Bild: Universal

Bild: zvg

FÜR EINE EGOISTISCHERE SCHWEIZ

Mehrheiten und Kompromisse interessieren Christoph Mörgeli nicht. Der Kurator am Medizinhistorischen Institut der Uni macht steile politische Karriere: Nur gerade zwei Jahre politisierte er für die SVP im Kantonsrat, jetzt kämpft er im Nationalrat für die Standpunkte des Blocher-Flügels.

ZS: Wann werden sie Bundesrat?
Christoph Mörgeli: Ich werde nicht Bundesrat. Wieso sollte ich? Diese Funktion würde mir nicht entsprechen, ich bin kein geeigneter Exekutivpolitiker.

Vor einem halben Jahr haben sie mir gesagt, dass sie noch nicht in den Nationalrat gewählt werden möchten. Sie müssen unglücklich sein.
Ich habe es auf Listenplatz 10 nicht erwartet, aber ich bin nicht unglücklich. Ich werde einiges umorganisieren müssen und nicht mehr hundert Prozent an der Uni arbeiten.

Wogegen setzen sie sich in Bern ein? Wieso wogegen?

Sie selber betonen, wie wichtig es ist, Nein zu sagen.

Das stimmt. Ich formuliere es trotzdem positiv. Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Bedürfnisse von uns Schweizern wieder mehr im Zentrum stehen, dass wir gegen aussen wieder unsere Bedürfnisse formulieren, statt ständig zu fragen, was die anderen von uns wollen. Man muss uns nicht unbedingt gerne haben auf dieser Welt, aber man soll uns respektieren.

Sie sitzen als Dozierender und Angestellter der Uni im Nationalrat. Betreiben Sie Bildungspolitik?

Ich werde der Uni sicher nicht schaden. Es schadet nicht, wenn ein Politiker der wählerstärksten Partei der Schweiz an der Uni tätig ist. Ich werde aber nicht nur Bildungspolitik betreiben, weil ich kein Freund idirekter Interessensvertretung bin.

Wofür werden sie dann kämpfen?

Ich werde mich als ein Mitglied des Zürcher Flügels der SVP für unsere liberal-konservativen Standpunkte einsetzen und nicht von vornherein nach Mehrheiten und Kompromissen suchen. Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Antwort der «Intellektuellen» auf die Europafrage nicht einfach die wenig kreative Integration ist.

Sie wollen also vor allem ein rechter Intellektueller sein?

Nein, ein richtiger Intellektueller, wobei ich mit diesem Wort an sich nicht viel anfangen kann. Ich werde aber dem Mainstream im akademischen Bereich entgegenreten. Öffnung ist eines der schön klingenden Schlagworte der Intellektuellen.

Schlagworte brauchen sie aber auch. Nur selten und wenn, dann sind es glaubwürdigere Schlagworte.

Sie haben gegenüber der HistorikerInnen-Zeitschrift «eti» vor einem halben Jahr gesagt, sie wären sehr er-

staunt, wenn Herr Blocher nicht in den Bundesrat gewählt würde. Sie haben ihn auch schon als «politisches Jahrhundertereignis» bezeichnet. Wäre es nicht der grösste Fehler für die SVP, wenn Christoph Blocher in den Bundesrat gewählt würde?
Nein, es wäre eine grosse Chance. Jeder Politiker, wenn er ehrlich ist, muss zugeben, dass Herr Blocher

soll abtreten und wer soll neu gewählt werden?

Joseph Deiss sollte verzichten und Christoph Blocher muss Bundesrat werden.

Sie wissen genau, dass die SVP jetzt keinen zweiten Sitz erhält, deshalb stellt die SVP Blocher als Kandidaten auf, der gar nicht gewählt werden will, um danach die Nichtwahl gross auszuschlachten?

Wenn er gewählt wird, müssen wir nichts ausschachten. Wenn nicht, dann werden wir hoffentlich die Volksinitiative zur Volkswahl des Bundesrates lancieren, deren Text ich bereits verfasst habe.

Herr Blocher wird auch darum nicht gewählt, weil er keine reine Weste mehr hat. Das Bezirksgericht in Zürich hat anfangs November geurteilt, dass er in seiner Rede «Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg – Eine Klarstellung», die er am 1. März 1997 in Oerlikon gehalten hatte, «in hemmungsloser Weise antisemitische Instinkte angesprochen» habe.

Herr Blocher geht es nie um eine reine Weste. Er ist davon ausgegangen, dass Gerichte in diesem Land in erster Linie Recht sprechen, das ist offensichtlich zu naiv. Gerichte sind selbstverständlich genauso zusammengesetzt, wie die politische Landschaft. Es war in diesem Fall ein CVP-Bezirksrichter, der auf Kosten der Steuerzahler 148 Seiten geschrieben hat. Dass ein Jurist sich so ausführlich über die Geschichte äussert, also ein Laie sagt, wie man die Geschichte betrachten muss, erstaunt mich doch sehr.

Markus Binder



Bild: Markus Binder

Christoph Mörgeli: «Ich werde der Uni sicher nicht schaden»

der erfahrenste, führungsstärkste und erfolgreichste Politiker der Schweiz ist. Er würde in der Regierung seine volle Kraft einbringen, genauso wie in der Opposition. Und er sollte weiterhin Präsident der Zürcher SVP bleiben.

Aber das werden ja Sie bald.

Nein, nein, das werde ich nicht.

Aber Herr Blocher braucht ja einen Nachfolger, er wird nächstes Jahr immerhin 60 Jahre alt.

Nein er braucht in den nächsten zwanzig Jahren keinen Nachfolger.

Am 15. Dezember wird eine ihrer ersten Handlungen im Nationalrat sein, die Bundesräte zu wählen. Die SVP fordert einen zweiten Sitz. Wer



Es wird wohl keinen dauern, dass die Millenniumswoche auf RTL vorbei ist. Die Invasion der leuchtgrünen Ausserirdischen in der Schillerallee war ja wohl wirklich das Letzte. Wenn das die Aussichten aufs nächste Jahrtausend sind, dann müssen wir die Soap-Spalte wohl schliessen! Ansonsten steht die letzte Zeit ganz im Zeichen der Homosexualität. Simon und Philipp glücklich vereint, Ulli auf dem besten Weg in Toms Arme nur Bill muss erst noch Billie werden, damit sie ihre Chefin rum kriegt. Wenn die verlassene Milli dann noch Natascha heiratet, hat das Baby sogar zwei Mütter. **hal**



SP-Präsidentin Ursula Koch war letzte Woche an der Uni. Nicht als hochwürdiger Gast an einer Podiumsdiskussion, sondern – so wie sie es liebt – ganz basisnah im Studigentümmel beim Uni-Haupteingang. Dort sammelte sie locker plaudernd Unterschriften für die UNO-Beitrittsinitiative. Dabei bekam sie überparteiliche Unterstützung: Bei Schichtwechsel wurde sie von Alt-FDP-Bundesrat Rudolf Friedrich abgelöst.

SVPler Christoph Mörgeli (siehe Artikel oben) macht in allen Lebensbereichen steile Karriere: Letzte Woche wurde er zum Oberstleutnant geschlagen. **bä**



Seit kurzem hält die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich auf ihren Plakaten allen Handysüchtigen den Spiegel vor. «Fühlen sie sich einsam ohne ihr Handy? Dann empfehlen wir ihnen ein persönliches Gespräch.» Und das ausgerechnet in den öffentlichen Verkehrsmitteln, wo die Stille der geschäftsmüden Tramfahrerinnen die Atmosphäre eines Totenschiffs verbreitet. Wären da nicht die Handybenutzerinnen. Seit dem Aufkommen der ortsunabhängigen Labermaschine wirds wieder laut im Tram. Gespräche über den Äther fangen übrigens immer so an: «Hoi, wo bisch Du grad?» **elk**



Die Festtage stehen unmittelbar vor der Tür und die letzten Geschenke für die «geliebten» Verwandten müssen her! Will man www.weihnachten.ch nicht als Single verbringen, dann bietet sich vielleicht ein Abstecher auf www.singles.ch an. Klappts dann doch nicht mit der Zweisamkeit bis zum Fest, kann man sich den Frust ja von der Seele «fressen», denn nach dem grossen Feiern ist ja eh immer Fasten (www.cyberdiet.com) angesagt. Damit ihr dieses Jahr die ultimative Silvesterfeier auch ja nicht verpasst, unbedingt www.millennium.ch als Startseite fürs Internet verwenden! **jas**

WOCHENKALENDER

Theater

Future Perfect

In «Future Perfect» gehen eine handvoll Temponautinnen mit Fragen zur Zeit auf eine Reise, erkunden das Zeitgefühl anderer Epochen und Kulturen, wagen sich sogar in die Zukunft. Die Zeitreisenden präsentieren den Zuschauerinnen im Theater Neumarkt zwar keine Antworten, aber sie bringen im Stück von Regisseur Marcel Keller immer wieder interessante Fundstücke ihrer Reise zum Vorschein.
11./15.-18./21.-23./28.-30. Dez., jeweils 20.30 Uhr, Theater Neumarkt.

Zoe + Bio Wohin

Das Schweizer Kammerballett präsentiert am 16. Dez um 20.30 Uhr im Theater Rigiblick die Premiere von «Zoe + Bio Wohin». Die von Michael Schumacher komponierte Musik entführt die Zuschauerinnen zusammen mit den Bewegungen der Tänzerinnen in eine magische zwischenmenschliche Phantasiewelt.
16.-18. Dez., 20.30 Uhr, Theater Rigiblick.

Musik & Kino

Frauenkino Xenia

Das Frauenkino Xenia zeigt im Dezember Filme zum Thema Geld und Macht, Frauen und Arbeitsalltag. Damit möchte man aufzeigen, dass der Kampf um die ökonomische Gleichstellung der Frauen im Berufsalltag noch lange nicht ausgefochten ist. Der Schweizer Film «Scheurain 8 oder nie mehr Schnee im Bett» und die niederländische Produktion «Lopen» machen

den Anfang (16. Dez., 19.00 Uhr), dann folgt der amerikanische Beitrag «Norma» (16. Dez. 21 Uhr und 23. Dez., 18.30 Uhr). In «Who's counting?» wird die Arbeit der neuseeländischen Jungpolitikerin Marilyn Waring erläutert (23. Dez. 21.00 Uhr und 30. Dez. 19.00 Uhr). Der Deutsche Film «Damenwahl» beschliesst am 30. Dez um 21 Uhr das Dezemberprogramm des Frauenkinos Xenia.
Obige Daten und Zeiten, Frauenkino Xenia, Kanzeleistr. 56.

Weihnachtsschnäppchen!

Klavierquartette sind wohl nicht gerade das, was uns vier Tage vor Weihnachten vom Sonntagshopping abhalten könnte. Doch halt! Klavier, Geige, Bratsche und Cello bilden seit dem 18. Jh. eine höchst erfolgreiche Kombination. Mozarts KV 493 war zu seiner Zeit zwar ein Megaflop, nicht aber heute. Ebenso Schumanns op. 47. Schumann. Als Drittes gibt es ein Klavierquartett von Mischa Käser. Die Musikerinnen um den Zürcher Geiger Jürg Dähler boten als SWISS CHAMBER CONCERTS laut der NZZ beim letzten Konzert eine plattenreife Darstellung und offerieren nun allen Studentinnen einen gratis Konzertbesuch im kleinen Tonhallsaal als Weihnachtsgeschenk.
19. Dez., 16.30 Uhr, kleiner Tonhallsaal.

Lesung

Tendencies in Love

In der Reihe «Sexual Politics in Wintertime» präsentiert die Rote Fabrik in der Shedhalle am 14. Dez. «Tendencies of Love». Hinter diesem Titel steckt eine persönliche Exkursion von verschiedenen Künstlerin-

nen zu Momenten, in welchen sie die Liebe auf der Strasse getroffen haben, diese jedoch nicht erkannten. Die Künstlerinnen lesen aus englischen und deutschen Texten vor, welche auf persönlichen Erfahrungen beruhen.
14. Dez., 20.00 Uhr, Shedhalle, Rote Fabrik.

Ausstellung

Lob der Sinnlichkeit

Die Ausstellung «Lob der Sinnlichkeit», welche vom 10. Dez. bis 21. Jan. in der Haupthalle der ETH Zentrum zu sehen ist, dokumentiert das vielseitige Schaffen eines der bedeutendsten Vertreter der schweizerischen Landschaftsarchitektur. Die Projekte von Dieter Kienast, der als erster Professor den Lehrstuhl «Landschaftsarchitektur» an der ETH Zürich bekleidete, werden gezeigt.
10. Dez. - 21. Jan., Haupthalle, ETH-Zentrum.

Experimentelle Schmuckstücke

In der Frauenbuchhandlung an der Gerechtigkeitsgasse 6 wird am 10. Dez. eine Ausstellung experimentellen Schmuckes von Linda Brader eröffnet. Die Vernissage der noch bis am 31. Jan. dauernden Ausstellung wird musikalisch untermalt von Christina Wünn und Bettina Klopfenstein.
10. Dez., ab 18.00 Uhr, Frauenbuchhandlung, Gerechtigkeitsgasse 6.

Hochschule

Gegen die Diktatur der «Märkte»

Die ATTAC (Association pour une Taxation des Transactions financières pour l'Aide aux Citoyen/ne/s) versucht aufzuzeigen, welche Veränderungen in der Wirtschaft vorzunehmen sind und stellt Perspektiven

vor, um Armut, Ungleichheit und Sozialabbau zu bekämpfen. Daher veranstaltet sie am 10. Dez. um 19.30 Uhr eine Konferenz zum Thema «Gegen die Diktatur der Märkte» - eine andere Welt ist möglich». Zu Gast im Zürcher Volkshaus ist Jörg Hufschmid, Professor für politische Ökonomie und Wirtschaftspolitik der Universität Bremen. Nach der Konferenz mit dem Ökonomie-Spezialisten findet unter der Leitung von Andreas Missbach (WoZ) eine Diskussion mit Paul Rechsteiner (Nationalrat, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes), Mascha Madörin (feministische Ökonomin) und Gian Franco Pordenone (Historiker, ATTAC-Mitglied) statt.
10. Dez., 19.30 Uhr, Volkshaus.

Verlosung

Filmmusik und Tickets zu «Kikujiro» zu gewinnen



Wir verlosen 4 x den Soundtrack von «Kikujiro» und 2 x 2 Tickets für den neuen Film von Takeshi Kitano, in dem sich der kleine Junge Masao mit dem fünfzigjährigen Yakuza auf eine lange Reise und Suche durch Japan begibt. Zur Zeit zu sehen in Zürich im RiffRaff, in Winthertur in der Loge.

Wen möchte der kleine, in sich gekehrte Masao in «Kikujiro» besuchen gehen? Schickt die Lösung per Email an:

zs@students.ch
Stichwort «Kikujiro»
bis 17. Dezember 1999

Reklame

vinoplus :-) Wein geniessen und erforschen

Wein soll Ihnen **SPASS** machen, wir wollen Sie zum **GENIESSEN** und **AUSPROBIEREN** anregen!

☺ **WEIHNACHTSEINKAUF** mit Degustation und **10% RABATT** für **STUDENT-INN-EN**

am Freitag 17. und Mittwoch 22. Dezember jeweils von 14:00-20:00
vinoplus gmbh, technoparkstr. 1, 8005 zürich, 01/445 28 45 (2. Stock, Trakt Zeppelin, Technopark)

☺ **www.wein-fuer-zwei.ch = ABWECHSLUNG**

Qualitäts-Weine aus aller Welt in der kleinen Flasche

☺ **ENTDECKUNGSFREUDE** und ein bisschen Ferien auf **www.sherry.ch**

Die Sonne von Andalusien in der Flasche - probieren Sie La Guita und den Cream Oloroso!

☺ **AUSSPANNEN, GENIESSEN** und **GLEICHGESINNTE** kennenlernen

Haben Sie Spass an Weinreisen, Winzerbesuchen, Degustationen, wine & dine-Events, ...?
Schicken Sie uns ein e-Mail auf info@vinoplus.ch und sagen Sie uns, was Sie interessiert, Wunschtermine (Semesterferien und so) - wir organisieren immer wieder div. Anlässe.

☺ **SCHENKEN** und **BESCHENKT WERDEN** go **www.vinoplus.ch**

Wein und alles rund um den Wein - spannende, schöne Bücher, Karaffen, Gläser, tolle Verpackungen
Accessoires: Korkenzieher (einfach-topspeziell), WineSaver, DropStop (Flecken auf dem Tisch Tuch?); alles was das Wein-Herz begehrt!



PS: wir sind die von der
Polyball Weinbar '99

Hilfe!

Welche Studentin, welcher Student hätte Lust, bei uns, einer jungen Internet-Weinhandlung, mitzuwirken (Marketing, Web-Pflege etc.)?
vinoplus gmbh * technoparkstrasse 1 * 8005 zürich * 01/445 28 45 * info@vinoplus.ch



DAS MILLENNIUM KONSUMIEREN

PRO

Als Verleger, der selbst ein Millenniums-Hype-Buch herausgegeben hat, konnte ich schlecht Nein sagen, als die ZS mich für dieses «Pro» anfragte.

Mein erstes und bestes Argument fürs Millenniums-Marketing ist natürlich dieses «Duell» selbst: Was die ZS mitmacht, trägt die Stempel «politisch korrekt» ebenso wie «trendy» – was will frau mehr? Ja, was?

Zum Beispiel die Millenniums-Küchenschürze. Der Börsenwert dieses hässlichen Glitzerteils wird per 1. 1. 2000 auf exakt 0.00 Franken sinken und dort für geraume Zeit verweilen. Ein kurzes Zwischenhoch ist per 31. 12. 2000 zu erwarten, danach wieder volle Flaute. Aber dann! Später! Langfristig!

Wenn ich – statistisch korrekt – anno 2045 ins Grab sinke, und die Enkelinnen (sofern vorhanden) dann meine Hinterlassenschaft fleddern: welch ein Aufruhr über das tera-geile Tool – oder wie es dann heissen wird –, da gerade die Küchenschürzen-Mode herrscht!

Fazit: Der Ankauf von dauerhaften Millenniums-Artikeln ist eine Investition in die Zukunft, in das Glück unserer lieben Nachkommen.

Freilich gibt es zur

Zeit auch Gegenstände zu

erwerben, die mehr den ephemeren Charakter des Datumswechsels unterstreichen,

etwa das

Jahr-2000-Fondue

mit Champagner-Zusatz, das unwiderbringlich den Weg durch unsere Gedärme nehmen wird, oder dann – für danach – auch das Y2K-Toilettenpapier.

Dessen Benutzung am 31. 12. kurz vor Mitternacht mag zwar dannzumal unmittelbaren analen Bedürfnissen optimal gerecht werden, eine Aufbewahrung desselben scheint hingegen weniger angezeigt. Zwar gibt es immer Leute, die etwa für einen uralten Wein Phantasiepreise bezahlen – aber mehr Freundinnen bekommen die dadurch nicht, das wird auch im 3. Jahrtausend besser gehen mit einem «Sangre de Toro» à Fr. 9.99.

Wie so oft bei der Betrachtung von Marketing-Strategien wird an den Millenniums-Produkten in seltener Zuspitzung deutlich, dass wir alle gerne Spass haben und das Leben eigentlich leichter sein sollte. Die Einmaligkeit findet – sofern erlaubt – in jedem Moment statt. Ob die Barbie-Puppe mit «Millennium» gelabelt ist, oder mit «Anorexia», ist aus dieser Sicht eigentlich sekundär. Hauptsache Puppe. Und Spiel. Und weniger Neid und Verbote.

Mein Millenniums-Hype-Buch ist leider schon vergriffen. Eigentlich schade.

Theodor Schmid

DiAx verklebt die Stadt mit Millennium-Bugs, in den Läden gibts Millennium-Klopapier – das ausgehende Jahrtausend wird vermarktet bis zum Geht-nicht-mehr. Manche finden Spass daran, andere weniger.

Der bevorstehende Jahrtausendwechsel wird zum Event hochstilisiert. Das ist ja wirklich schön für all diejenigen, die das Leben schon langweilig genug finden und sich darüber freuen, dass sich endlich wieder mal was Aussergewöhnliches ereignet. Doch das Problem liegt gerade hier: Es ereignet sich nichts, und es wird sich auch nichts ändern, es ist ein Nullereignis. Viele werden ganz entgegen den utopischen Erwartungen

ans nächste Jahrtausend und an sich selbst am Nachmittag des 1. Januars genauso verkatert erwachen wie an den Neujahrstagen bevor. Doch vielleicht irre ich hier,

und ein Millenniums-Kater ist ebenso aufregend und wie das ihn verursachende Millenniums-Bier, ein Millennium-Duschvorhang oder ein Millennium-Sorbet.

Die Luxusgüterindustrie erhofft sich von der Vermarktung des Millenniums wohl eine Steigerung der Umsätze, oder aber eine Überbrückung einer Absatzbaisse, meistens ohne dabei etwas zusätzlich zu bieten. Denn meistens wird nur ein neues Etikett auf ein altes Produkt gepappt oder Ess- und Trinkbares mit Champagner verschnitten. Wahrlich ein würdiges Feiern des neuen Jahrtausends. Doch ich will mich hier nicht zu einer Kritik an den Marketingstrateginnen hinreissen lassen. Denn solchen Unsinn zu produzieren ist ja schliesslich ihr Job. Dumm wäre es für sie höchstens dann, wenn sich die tolle Idee der Millenniums-Vermarktung als Bumerang erweisen sollte, nämlich im Falle, dass die Konsumentinnen diese Idee nicht im selben Masse toll finden. Zu den Konsumentinnen solcher Artikel lässt sich sagen, dass es sicher dieselben sind, welche an Ostern ihre Mitmenschen mit Schokoladehasen – zugegeben, die Schokolade ist top –, Plüscenten und Marzipaneiern beglücken. Mit anderen Worten, ziemlich viele und solche, die sicher nur das Nötigste kaufen.

Nun, meine gute Laune lasse ich mir von der Millenniums-Hysterie nicht versauen und kaufe mir vielleicht doch noch einen Millenniums-Fussabtreter, damit der Dreck an meinen Schuhen dahingeht, wo er hingehört.

Das Millenniums-Klopapier wird bis zum Geht-nicht-mehr vermarktet.

Das Millenniums-Klopapier wird bis zum Geht-nicht-mehr vermarktet.

Das Millenniums-Klopapier wird bis zum Geht-nicht-mehr vermarktet.



CONTRA

Zoë Schuler

LI XUEJIAN GONG LI ZHANG FENGYI

IM WETTBEWERB
CANNES 1999

THE EMPEROR AND THE ASSASSIN

DER KAISER UND SEIN ATTENTÄTER

始皇帝暗殺

Ein Film von CHEN KAIGE (Farewell to my Concubine)



«Chen Kaige erzählt eine spannende Dreiecks-Geschichte aus dem China des 3. Jh. vor Chr., in der es um die Moral im Umgang mit Macht geht. Die schöne Gong Li als starke Frau zwischen zwei unberechenbaren Männern.» BLICKPUNKT-FILME

UNIVERSAL

www.kaiservonchina.de

IN IHREM KINO

Was gibt es Schöneres, als schon vor Weihnachten ein kleines Geschenk zu erhalten?

Zu gewinnen sind **3x2 Tickets** für den grössten Kino-Komplex in Zürich, das Cinemax am Escherwyss-Platz.

Damit das Christkind schon früher zu euch kommt, müsstet Ihr uns nur die folgende Frage beantworten: Aus welchen Bestandteilen bastelt der Bond-Bösewicht Renard, der bei «Full Monty» seine Hüllen fallen liess, eine Bombe im neusten 007-Knüller «The World is not Enough»?

CINEMAX
19 KINOS UNTER EINEM DACH

Schicke die Lösung per Email bis am **17. Dezember 1999** mit dem Stichwort «Cinemax» an: zs@students.ch



an den zürcher hochschulen
gesellschaft

RISSE IM LEBEN

Psychiatrie, psychische Krankheit und Menschen, die davon betroffen sind
4 Filmabende im Gespräch mit Gästen

4. Film:

Danny (Can you hear my thinking?)

Spielfilm von Ch. Marahan, GB 1990

anschliessend Gespräch mit

Prof. Dr.med. Wulf Rössler, Direktor der Zentralen Sozialpsychiatrischen Dienste der PUK

Dienstag, 14.12., 18.30 Uhr

im aki, Hirschengraben 86, (beim Central)

Detailinfos erhältlich:

01 258 92 90, wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

wsg - wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
Tel 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zh.ref.ch

COLLEGIUM HELVETICUM IN DER SEMPER-STERNWARTE



FÜR DEN DIALOG DER WISSENSCHAFTEN



Ausschreibung für das Studienjahr 2000/2001

- Wollen Sie nach Ihrem Studienabschluss eine interdisziplinär ausgerichtete Fragestellung für eine Dissertation erarbeiten?
- Sind Sie in Ihrer Dissertation auf interdisziplinär zu behandelnde Probleme gestossen?
- Oder wollen Sie nach der Promotion an einem Thema weiterarbeiten und es interdisziplinär ausweiten?

Dann möchten wir Sie gerne kennenlernen.

Das Collegium Helveticum ist an der ETH Zürich als Institution für den Dialog zwischen den Wissenschaften und zwischen Wissenschaft, Literatur und Kunst eingerichtet worden. Den Kern des Collegiums bildet ein interdisziplinäres Graduiertenkolleg, das Doktorierenden und Doktorierten der ETH Zürich und, in begrenzter Zahl, der Universität Zürich sowie anderer Schweizer Hochschulen offensteht.

Das Collegium bietet seinen Kollegiatinnen und Kollegiaten für die Dauer von 2 Semestern einen persönlichen Arbeitsplatz in der Semper-Sternwarte und richtet ein Grund-Stipendium aus.

Für das Studienjahr 2000/2001 (Okt.-Juli) bitten wir Sie, Ihre Bewerbung bis zum 18. Februar 2000 an das Collegium Helveticum einzureichen. Bewerbungsunterlagen sind beim Sekretariat des Collegium Helveticum zu beziehen.

Collegium Helveticum,
Schmelzbergstrasse 25, ETH-Zentrum,
CH - 8092 Zürich, Tel. +41 1 632 69 06, Fax +41 1 632 12 04
<http://www.collegium.ethz.ch>, info@collegium.ethz.ch